

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnement-Preis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commandit
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gesetzte Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächsten Tag.

Jg. 222.

Hirschberg, Dienstag, den 23. September 1890.

11. Jahrg.

Die langen Abende

stehen vor der Thür und da will man in jeder Familie etwas zu lesen haben.

Wer eine billige und dabei doch reichhaltige Zeitung lesen will, der abonnire auf die „Post aus dem Riesengebirge“, welche über alle wissenswerthen Ereignisse des In- und Auslandes berichtet, und namentlich auch dem Unterhaltungsstoff die größte Aufmerksamkeit zuwendet.

Im „Illustrirten Unterhaltungsblatt“ erscheinen eine Reihe interessanter Romane und Humoresken, während in der täglichen Roman-Beilage fortlaufend die spannendsten Original-Romane zum Abdruck kommen.

So beginnt in der zum Einbinden geeigneten Roman-Beilage demnächst der hochinteressante Original-Roman:

Ein Geheimniß,

welcher das Interesse der Leser, namentlich aber der Leserinnen, im hohen Grade in Anspruch nehmen wird.

Trotz dieses vielseitigen und interessanten Lese- stoffes kostet die „Post aus dem Riesengebirge“ mit der täglichen Roman-Beilage und dem „Illustrirten Sonntagsblatt“

vierteljährlich nur 1 Mk.

Man mache einen Versuch mit einem Probe- Abonnement und man wird für die geringe Ausgabe von 1 Mk. gewiß befriedigt werden.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, sowie die Expedition entgegen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die „Post“ bis

1. Oktober gratis.

Inserate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“ und im „General-Anzeiger“ die wirksamste Verbreitung bei billigster Berechnung.

Die Expedition.

Kundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 22. September. Die Kaisermandöver in Schlesien haben am Sonnabend ihr Ende erreicht. An diesem Tage besiegte der Kaiser persönlich das 5. und 6. Armeecorps im Kampfe gegen einen markirten Feind, welcher vom Generalleutnant von Wittich geführt wurde. Das Mandöver bewies in glänzender Weise die Feldtückigkeit des Heeres. Während das 5. Armeecorps von den Höhen Linz-Eichholz-Triebelwitz herunter gegen Holzkirch-Koischau, wo der markirte Feind stand, in der Front vorging, schob sich das 6. Armeecorps um den Feind herum, den linken Flügel desselben umfassend. Die dichten Heerschaaren sahen prächtig aus in der lichten Sonne, wie sie über Felder und Stoppeln, durch Gräben, über Wälle vorwärts drangen. Die Artillerie ging mit vorwärts, überall Position nehmend, wo es eben ging. Um 10 Uhr

hatte man den Feind in der Linie Holzkirch-Koischau-Koisenau gestellt. Der Feind mußte der Übermacht weichen, vom Feuer des Angreifers verfolgt. Darauf fand Parademarsch beider Armeecorps vor den Kaisern Franz Joseph und Wilhelm, dem König Albert von Sachsen und dem Gefolge der Majestäten statt. Der Kaiser führte das erste Kürassier-Regiment, dessen Uniform er trug, persönlich vorüber. Nach der Kritik dankte Kaiser Wilhelm dem österreichischen Kaiser und dem Könige von Sachsen dafür, daß sie ihn und die preußische Armee durch ihre Gegenwart bei den schlesischen Manövern geehrt hätten und für das günstige Urtheil, welches sie in diesen Tagen über die Leistungen seines Heeres gefällt hätten. Beide seien ja treue Freunde der Armee, in deren Namen er für die erwiesene Ehre danke. „Wir Jüngeren, sagte der Kaiser im wärmsten Tone, können noch viel von den ergrauten Kriegern lernen. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir bei unleugbarer Entwicklung guter Eigenschaften noch manche Fehler machen, aber wir sind stolz, daß so bewährte Kenner es aussprechen, daß die Armee nicht schlechter geworden ist seit dem Heimgange Kaiser Wilhelms.“ Hierauf brachte der Kaiser ein donnernd aufgenommenes Hoch auf die verbündeten Monarchen aus. Kaiser Franz Joseph dankte, zugleich im Namen des Königs von Sachsen, wobei er erklärte, er sei stolz einen Bundesgenossen zu haben, der über solche Truppen verfüge. Darauf fuhren die drei Fürsten nach Liegnitz, wo sie von den Spitzen der Behörden empfangen und von den in den Straßen versammelten Menschenmassen jubelnd begrüßt wurden. In den Straßen bildeten Vereine, Gewerke und Schulen Spalier. In den beiden ersten Wagen fuhren die beiden Kaiser, im zweiten der König von Sachsen. Nach einer Abschiedstafel im Schlosse begaben sich die drei Monarchen zum Bahnhof, von wo nach herzlicher Verabschiedung zuerst der österreichische Kaiser abreiste, 5 Minuten später folgte der König von Sachsen, zum Schluss der deutsche Kaiser. Kaiser Franz Joseph verabschiedete sich besonders herzlich vom Reichskanzler von Caprivi, der auch vom Publikum lebhaft begrüßt wurde.

— Des Kaisers Besuch beim Grafen Moltke. Just in der Zeit, da ganz Deutschland sich für die Jubelfeier des überall verehrten Schlachten-denkers rüstet, wird ihm der Besuch des Kaisers zu Theil, der das Erbe hütet, das der greise Schlachten-denker mit hat erringen helfen. Es wird diese Freude den späten Abend des segensvollen Wirkens des Feldmarschalls gewißlich mit rosigem Schimmer verklären — möge das Schicksal fügen, daß es noch auf recht lange sei. — Unser Kaiser traf am Sonnabend Nachmittag 4 $\frac{1}{4}$ Uhr zum Besuche des greisen Feldmarschalls auf dessen Landstiz Creisau bei Schweidnitz aus Liegnitz ein und wurde in der zum Empfange errichteten Halle von dem Generalfeldmarschall und dessen Neffen, dem Major Moltke, empfangen. Die Fahrt zum Schlosse wurde in einem leichten Parkwagen zurückgelegt. Hier wurde der Kaiser an der Freitreppe von Frau Major von Moltke empfangen, welcher der Monarch die Hand küßte. Nach kurzen Aufenthalt im Schlosse machten der Kaiser und Graf Moltke eine gemeinsame Spazierfahrt, nach welcher in Creisau größere Tafel statt-

fand. Graf Moltke dankte bei derselben für die ihm widerfahrenen Ehre und brachte die Gesundheit seines hohen Gastes aus. Der Kaiser drückte dem Feldmarschall zum Danke gerührt die Hand. Abends 7 Uhr reiste der Kaiser von Creisau nach Bunzlau, um der Einladung des Grafen Solms zu einer Jagd auf der Herrschaft Klitschdorf zu entsprechen. Um 9 Uhr erfolgte die Ankunft in Bunzlau, wo Se. Majestät von dem Grafen Solms empfangen wurde. Im vierspännigen Wagen durchfuhr der Kaiser die glänzend erleuchtete Stadt. Montag Abend begiebt sich der Kaiser zu einer mehrtägigen Jagd nach Theerhude in Ostpreußen und von da am 30. d. M. direct nach Wien, um an den Hochwildjagden in Steiermark teilzunehmen.

— Neben die politischen Ergebnisse der Kaiserzusammenkunft von Rohinstock hat bis jetzt noch nicht das Geringste verlautet, nur findet der überaus lebhafte und sehr herzliche Verkehr, der zwischen dem Reichskanzler von Caprivi und dem Grafen Kalnoky während der Kaisertage gepflogen worden ist, allseitige Beachtung. Dass diese Befreiungen die vollständige Übereinstimmung der beiden Staatsmänner über die allgemeine Politik der verbündeten Reiche gezeigt haben, wie in Wiener unterrichteten Kreisen angenommen wird, steht allerdings nicht im Entferntesten zu bezweifeln, ob indessen bei den Conferenzen zwischen Caprivi und Kalnoky irgendwelche neuen Vereinbarungen getroffen worden sein sollten, ist mehr als zweifelhaft, da ein Grund hierzu nicht vorlag. Politisch dürfte daher durch die Entrevue von Rohinstock in keiner Beziehung etwas geändert worden sein, dagegen kann die Annahme nicht ohne Weiteres zurückgewiesen werden, daß bei der Kaiserbegegnung in Schlesien wirtschaftliche Fragen zur Besprechung gelangt sind, deren Lösung die politische Allianz der zwei mitteleuropäischen Kaiserreiche nur noch inniger gestalten könnte.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt in einem Rückblick auf die schlesischen Kaisertage u. a. folgendes: Selten ist so deutlich hervorgetreten, wie die Aufmerksamkeit und die Sorge des Kaisers stets den gesamten Aufgaben des Herrscherberufes zugewendet sind und wie der Kaiser mit der schärfsten Aufmerksamkeit auf militärische Dinge die Pflege der auswärtigen Beziehungen zu verbinden weiß. Von dem militärpolitischen Besuch im Norden zurückgekehrt, wo seine gewinnende Persönlichkeit für die Wohlfahrt des Reiches und den Frieden Europas gewirkt hat, konnte der Kaiser mit einem einzigen Drucke der ihm vom Kaiser von Österreich gebotenen Freundschaft aller Welt kundthun, daß die Treue des deutschen Herzens über alle möglichen Anfechtungen erhoben bleibe. Die in Breslau vom Kaiser inbetreff des Wohles der Arbeiter gesprochenen Worte, welche sich an alle ohne Unterschied der Parteien und Confessionen wenden, haben die falsche Vorstellung zurückgewiesen, als ob lediglich ein rein staatliches Vorgehen beabsichtigt sei, um die sociale Frage zu lösen. Wie 1813, wo „der König rief und alle, alle kamen“, so gilt es gegenwärtig wiederum, die höchsten Güter zu vertheidigen, wozu die Mitwirkung aller ordnungs- und vaterlandsliebenden Bürger aufgeboten werde, und wobei jede Bevorzugung einer Klasse von Staats-

bürgern ausgeschlossen ist. Was der Kaiser fordert, ist klar und kündig: daß das ganze Volk dem Herrscher beistehe zur Erreichung von Absichten, welche auf die Wohlfahrt des ganzen Volkes gerichtet sind.

— Der Reichskanzler von Caprivi ist am Sonnabend Abend von den Kaisermanövren in Schlesien wieder in Berlin angekommen. Kaiser Franz Joseph hat denselben das Großkreuz des Stephansordens in Brillanten verliehen.

— Die landesherrlichen Ernennungen für die Provinzialsynoden der östlichen preußischen Provinzen, die jetzt veröffentlicht werden, sind vorzugsweise auf Anhänger der strengkirchlichen Richtung gefallen. Der kleinere Theil gehört den Mittelparteien an.

— Gegenüber den Kritiken, welche in der Köln. Ztg. an der kaiserlichen Sozialpolitik geübt wurden, schreibt die Allg. Ztg.: „Als ganz und gar unbegründet muß nach der letzten kaiserlichen Kundgebung die Befürchtung erscheinen, daß in den Bestrebungen für das Wohl der Arbeiterklasse die Bevorzugung einer Klasse von Staatsbürgern vor der anderen enthalten sein könnte. Wenn der Kaiser alle, ohne Unterschied der Partei, aufruft, an seinem Werke Hand anzulegen, so kann doch unmöglich die Absicht dieses Werkes eine solche sein, welche Denen, die mitarbeiten sollen, zum Nachtheil und Schaden gereichen könnte. Damit aller Zweifel beseitigt sei, hat Se. Majestät in Breslau noch ausdrücklich dem Wetteifer von Kirche und Laien in Schlesien Lob zu Theil werden lassen, der darauf ausgehe, das Wohlergehen der unteren Klassen zu heben und dem Leben der Provinz die Ordnung zu erhalten. Von einem neuen Prinzip, welches bestimmt wäre, die bestehende Ordnung umzustalten, ist nie und nirgends die Rede. Was der Kaiser fordert, ist klar und kündig: daß das ganze Volk dem Herrscher beistehe zur Erreichung von Absichten, welche auf des ganzen Volkes Wohlfahrt gerichtet sind.“

— Dr. Peters ist am Sonnabend Abend mit den Mitgliedern seiner Expedition in Hannover eingetroffen und dort von dem Oberpräsidenten von Bremigen und anderen Herren empfangen. Dr. Peters berichtete ausführlich über seine Reise, am Sonntag fand ihm zu Ehren ein Festmahl statt.

— Die Geschäftslage der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika ist nach endgültiger Ablehnung des bekannten Verkaufsprojektes durch den Reichskanzler eine derartige geworden, daß mit Sicherheit sich der Tag berechnet läßt, an welchem der letzte Pfennig des Gesellschaftsvermögens ausgegeben sein wird. Das leichtere betrug nach Ausweis des neusten Geschäftsberichtes nur noch 83 000 Mk. Das gesammte Inventarkonto in Afrika erreichte die Höhe von 177 Mark 7 Pfennige, ein Beweis, daß die Gesellschaft sich denn doch nicht ganz klar über ihre Aufgabe gewesen ist. Trotzdem werden in Berlin noch unausgesetzt drei Direktoren besoldet, um den Vermögensrest zu Ende zu verwalten. Es ist zu wünschen, daß in diesen Verhältnissen baldigst eine Aenderung erfolgt.

— Der Vorsteher der katholischen Missionen in dem zentralafrikanischen Königreiche Uganda machte über die dortigen Verhältnisse bei seiner eben erfolgten Rückkehr nach Marseille interessante Mitteilungen. P. Levinhac sagte, Dr. Peters habe mit dem Könige Muanga einen Vertrag auf der Grundlage der Handelsfreiheit abgeschlossen, der Engländer Jackson habe dagegen den Abschluß eines schutzjöllnerischen Vertrages angestrebt. Uganda sei zwar gegenwärtig in Folge der inneren Zwistigkeiten der Araber verheert, werde aber später ein außerordentlich reiches Land werden. Es giebt 10 000 Christen im Lande. Die Schwarzen seien tüchtige Landwirthe und die Missionen gediehen recht gut. Levinhac traf in Uganda mit Emin Pascha zusammen, welcher eben angegriffen worden war und deshalb ein Dorf in Brand gesteckt hatte. Emin Pascha's Expedition gehe gut von Statten, auf seinem ganzen Zuge habe Emin die Oberherrschaft des deutschen Reiches ausgerufen. Die Gegend von Uganda bis Bagamoyo sei durchaus beruhigt. Der Sklavenhandel werde allmählich aufhören und zwar wegen Mangels an Sklaven. Es wurden früher 30 000 jährlich aus Uganda weggeschleppt, heute aber kaum einige Hundert.

— Zur Steuerreform. Die Ergebnisse der bisherigen Verlautbarungen über den Steuerreform-

plan der preußischen Regierung werden in einem Artikel des „Hamb. Corr.“ wie folgt zusammengefaßt

„Bermittelst verbesselter Veranlagung sollen die über 8000—9000 Mk. betragenden Einkommen mit vollen 3 p.C. wirklich versteuert werden. Ferner sollen die großen Einkommen aus dem Gewerbebetriebe noch mit etwa 1 p.C. beschwert werden, und endlich sollen die kapitalisierten Einkommen in der Erbschaftsteuer ein weiteres Prozent tragen. Es werden daher Großkapitalisten statt jetzt höchstens 1½ p.C. künftig etwa 4 p.C., Großindustrielle und Großkaufleute statt etwa 1¾ p.C. künftig 5 p.C. ihres Einkommens an Zinsen oder Geschäftsgewinn zu entrichten haben.“

— Das Wiener „Fremdenblatt“ sagt in einer Besprechung der Kaiserbegegnung von Rohnstock, die angesichts eines statlichen Theiles der deutschen Armee von den beiden Monarchen ausgesprochene Bekräftigung treuer Waffenbrüderlichkeit habe eine außerordentlich friedliche Bedeutung. Die hohe Auszeichnung, welche Kaiser Franz Joseph dem Reichskanzler von Caprivi verliehen, werde in Deutschland gewiß als Beweis dafür betrachtet werden, welches Vertrauen der Herrscher Österreich-Ungarns dem Nachfolger Fürst Bismarcks entgegenbringe.

— General Dragomirow, einer der beiden Höchstkommandirenden bei den letzten russischen Manövern, hat sich über den Verlauf derselben mit großer Offenheit ausgesprochen. Der General sagte: „Ich bin erfreut von den Resultaten der Manöver; dieselben haben sowiel Licht- und Schattenseiten in unserer Armee aufgedeckt, daß ich selbst einen derartigen Nutzen von diesen Tagen nicht erwartet habe. Ich bin überzeugt davon, daß selbst, wenn die Manöver fünfmal theurer gekommen wären, dennoch der erzielte Gewinn die Ausgaben wett gemacht hätte. Als einen der Hauptfehler bei der Lubliner Armee erwies sich der hizige Eifer der einzelnen Befehlshaber, welche stürmisch zum Vorgehen drängten, so daß General Gurko bisweilen mit Drohreden das Blut seiner Untergebenen abführen mußte. In der polnischen Armee aber machte sich der Mangel an Verständniß für die Notwendigkeit innigen Zusammenhangs bemerkbar. Rapporte von den verschiedenen Heerestheilen ließen selten ein und zeitweise wußte der Stab gar nicht, wo sich dieser oder jener Truppentheil befindet. Infanterie und Kavallerie hielten sich ausgezeichnet. Die Rekognoscirungen wurden geschickt ausgeführt, doch ist zweierlei zu rügen: einmal, daß die Ordonnanzen nicht die Kräfte der Pferde für den Rückweg zu schonen verstanden und dann, daß die mit der Ueberbringung von Depeschen vertrauten Soldaten, wenn sie in die Hände der Feinde fielen, den lebteren ruhig ihre Befehle auslieferen, statt sie zu vernichten. Die Artillerie ist zweifellos gut, nur seit sie sich bisweilen gar zu sehr den Schlüssen der Feinde aus. Die Kanonen gaben zu lebhaften Größerungen Veranlassung; ihre Treffsicherheit steht fest, aber die regelrechte Konzentration mitten auf das Herz der feindlichen Massen verdankte man einzig einem glücklichen Zufall oder dem besonderen Talente einzelner Kommandirenden. Das Proviantwesen war befriedigend. Allgemeiner Tadel richtet sich aber gegen die Beschaffenheit der Fütterungsmittel und der Nahrungskonserven. Die Pferde wollten das ihnen dargereichte Futter nicht fressen, und den Soldaten wurden Zwieback geliefert, in welchen Würmer waren. Auch der Feldtelegraphenpark ist nicht zu loben, und ebenso erregte das Transportwesen allgemeine Unzufriedenheit. Theilweise konnten die Truppen zur festgesetzten Zeit ihre Stellungen nicht erreichen.“ — Das waren die Ergebnisse bei einer Friedensübung von nur 150 000 Mann; wie werden sich die Verhältnisse wohl bei einer Zahl von einer Million Soldaten im Ernstfalle stellen? Die Beantwortung dieser Frage wird die russischen Heißsporne wohl vorläufig noch von einem Kriege abhalten.

— Nach einigen stürmischen Tagen, in welchen es in den Straßen von Lissabon zu wiederholten Volkssturmstößen kam und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, ist nun Ruhe eingetreten. Der König und die Regierung haben beschlossen, den Kolonialvertrag mit England, welcher die Ursache aller dieser Wirren ist, vorläufig nicht zu genehmigen, zumal auch der Vertrag in den Kammern nicht die geringste Aussicht auf Zustimmung hat. Die ganze Frage wird wohl in der Luft schweben bleiben, bis eine allgemeine Beruhigung der Gemüther einge-

treten ist. Die Armee ist zuverlässig, die Deklamationen der einzelnen republikanischen Schwärmeister im Lande sind also nicht weiter zu fürchten.

Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, den 22. September 1890.

* [Dank des Kaisers.] Der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Wirkl. Geh. Rath von Seydewitz, bringt nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre zur öffentlichen Kenntniß: „Ich kann die Provinz nicht verlassen, ohne Ihnen erneut auszusprechen, wie überaus warm Mich, wie die Kaiserin und Königin, Meine Gemahlin, die vielfachen Zeichen freudiger Theilnahme und treuer Ergebenheit berührt haben, welche Uns bei Unserer Anwesenheit während der diesjährigen großen Herbstübungen aus allen Kreisen der Bevölkerung auf dem Lande wie in den Städten zu erkennen gegeben sind. Ganz besonders sind Wir nach den glänzenden Veranstaltungen Meiner Haupt- und Residenzstadt Breslau durch den überaus herzlichen und großartigen Empfang der Stadt Liegnitz erfreut worden, aus welchem Ich mit lebhafter Befriedigung ersehen habe, daß das Andenken an Meines hochseligen Herrn Großvaters Majestät, der so oft und gern unter den Einwohnern dieser Stadt geweilt hat, hier in unge schwächter Verehrung fortlebt. — Indem Ich Sie beauftrage, den Ausdruck Unserer lebhaften Freude und Unseres wärmsten Dankes zur Kenntniß der Einwohner der Provinz zu bringen, will Ich gleichzeitig Meine dankende Anerkennung für die vortreffliche und herzliche Aufnahme aussprechen, welche die Kreise und Ortschaften der Provinz, denen in diesem Jahre durch die höheren Truppenzusammenziehungen eine vermehrte Einquartierungslast auferlegt worden ist, den Truppen überall haben zutheil werden lassen.“

Rohnstock, den 20. September 1890.

gez. Wilhelm II.“

* [Herbstanfang] fällt auf den morgigen Tag, als den 23. September. Die Sonne erreicht an diesem Tage das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Äquator und macht zum zweiten Male im Jahre — das erste Mal geschah dies am 20. März — Tag und Nacht einander gleich. Sie geht um 5 Uhr 50 Minuten auf und um 5 Uhr 51 Minuten unter. Verschiedene Wetterkundige wollen wissen, daß uns in diesem Jahre ein schöner Herbst bevorstehe. Nun, wir können ihn auch brauchen.

* [Junggeflügel-Ausstellung.] Die von dem Verein für Geflügelzucht veranstaltete diesjährige Junggeflügel-Ausstellung fand gestern Nachmittag in dem für diesen Zweck sehr geeigneten Garten des Hotels „drei Böge“ statt. Besichtigt war dieselbe mit 45 Stämmen Hühnern, 24 Paar Tauben und je 2 Stämmen Gänsen und Enten. Unter dem ausgestellten Material waren besonders gelbe und rebhuhnfarbige Cochinchina zahlreich und in selten schönen Exemplaren, namentlich durch die Herren Geisler und Kaspar ausgestellt, vorhanden. Unter den Nutz- und Nachhühnern zeichneten sich die Plymouth-Rough und Italiener der Herren Rentsch und Menzel aus. Die Bierhühner waren namentlich durch Sebright und Bantam in tausendlosen Exemplaren der Herren Rentsch, Weinhold und Siebenhaar vertreten, während in Wassergeflügel die Herren Sabath und Bernhardt hervorragendes leisteten. Außerdem waren auch englische und deutsche Gartenhühner und verschiedene Kreuzungen vorhanden. — Der Verein hat somit wieder gezeigt, daß er sich nicht nur auf der bisherigen Höhe erhalten, sondern auch nennenswerthe Fortschritte gemacht hat, namentlich auch bestrebt gewesen ist, den Ertrag der Hühnerzucht für engere und weitere Kreise rentabler zu gestalten und das Nutzhuhn zu verallgemeinern. Aus diesem Grunde wendet sich dem Verein immer mehr die Sympathie namentlich auch des ländlichen Publikums zu, was sich auch in dem lebhaften Besuch seitens desselben, sowie in verschiedenen Ankäufen befindet. Auch in der Taubenzucht beggneten uns wieder die Herren Rentsch, Kaspar und Geisler mit guten Resultaten. — Während der Ausstellung wurden einige Brieftauben abgelassen, die, wie alsbald telegraphisch bestätigt ward, ihren Bestimmungsort Görtschitsch bei Löwenberg in 20—25 Minuten erreicht hatten.

* [Rückkehr aus dem Manöver.] Unsere Jäger werden morgen gegen Mittag vom Manöver hierher zurückkehren. Heute, Montag, marschiert das Bataillon nach Schönau, woselbst nochmals Quartiere bezogen werden. Am Abend veranstaltet das Musikkorps im Gasthof „zum Schießhause“ ein Concert. Morgen früh, voraussichtlich um 6 Uhr, erfolgt der Marsch von Schönau nach Hirschberg. Wir rufen unseren braven Grüntöcken ein herzliches „Willkommen“ zu.

* [Ein Schlaganfall] hat am Sonnabend Abend dem Leben des Kaufmanns Adolf Staedel hier selbst, mitten in seiner Geschäftstätigkeit und im besten Mannesalter stehend, ein plötzliches und unerwartetes Ende bereitet. Ein leichtes Unwohlsein, welches Mittags eintrat, sich aber bald wieder legte, war der Vorboten dieses traurigen Ereignisses, welches

die Familie des Entschlafenen auf das Schwerste betroffen hat und die allgemeine Theilnahme geradezu herausfordert. Staedel war Inhaber einer der bedeutendsten Firmen unserer Stadt, welche sich durch die rastlose Thätigkeit des so jäh Dahingerafften weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus einen guten Ruf erworben hat. Der Verstorbene war auch ob seines gewinnenden Wesens und seiner persönlichen Liebenswürdigkeit von allen denen geschätzt, welche mit ihm im Verkehr gestanden haben. Er ruhe in Frieden!

* [Selbstmord.] Der Unglückliche, welcher seinem Leben durch einen Revolverstich gestern Abend ein Ende mache, ist ein 23jähriger Maschinenschlosser, in der hiesigen Maschinenfabrik von Starke & Hoffmann beschäftigt. Der junge Mann war seit längerer Zeit mit einem jungen Mädchen aus Straupitz verlobt und sollte in geraumer Zeit die Hochzeit stattfinden. Es scheint, als wenn in der letzten Zeit, durch Eifersucht hervorgerufen, Differenzen zwischen den Liebenden entstanden sind, denn es kam öfter zu Streitigkeiten zwischen Beiden. Gestern Nachmittag verliehen beide, anscheinend durch irgend einen Anlaß verstimmt, gegen 6 Uhr Abends einem Gasthof zu Straupitz und begaben sich nach der Wohnung der Eltern des jungen Mädchens. In nächster Nähe der Wohnung soll es nun nochmals zu einem Wortwechsel zwischen den Verlobten gekommen sein und der Bräutigam trat mit dem Vorgeben, er müsse einmal austreten, werde aber sogleich wiederkehren, hinter ein Gefräuch. Ghe das bei der leidenschaftlichen Natur ihres Bräutigams Böses ahnende junge Mädchen noch recht zur Besinnung kam, knallte auch schon ein Schuß und der Unglückliche sank, von einer Revolverkugel an die rechte Schläfe tödlich getroffen, zu Boden. Mit Mühe gelang es den Herbeieilenden, das ob der entsetzlichen That ihres Bräutigams unglückliche Mädchen vor einem ähnlichen Schritt abzuhalten. Der anscheinend leblose Körper des jungen Mannes wurde in die elterliche Wohnung der Braut gebracht und hier kam der Unglückliche auf kurze Zeit nochmals zur Besinnung, um mit diesem Schmerz von seiner gebeugten Braut Abschied zu nehmen. Nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunden war das Lebenslicht erloschen. Wie wir hören, ist der junge Mann aus Sprottau gebürtig und der einzige Sohn seiner in guten Verhältnissen lebenden Eltern. Den schwer betroffenen Angehörigen wendet sich die allgemeine Theilnahme zu.

* [Zur Strafammersitzung] vom Sonnabend, den 20. ist noch ein Fall nachzutragen, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Der noch jugendliche Lehrer Oskar Pieling aus Liebenhal war unsittlicher Handlungen an Schulmädchen angeklagt. Neun solche, noch kleine Mädchen waren als Zeugen erschienen und der Gerichtshof war leider in der Lage gewesen, an 30 Fälle unsittlicher Verbrechen festzustellen. Es wurde auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust erkannt und dies noch als milde Strafe angesehen wegen der Jugend des Angeklagten.

* [Diebstahl.] Einer Fabrikarbeiterin, Sand 1 a wohnhaft, wurde in voriger Woche aus ihrer Wohnung ein schwarzes Tachemirkleid im Werthe von 22 Mk. gestohlen.

* [Volksküche.] Die arbeitende und ärmere Bevölkerung möchten wir bei der herannahenden Winterszeit auf die Volksküche in der Hospitalstraße hieselbst aufmerksam machen, welche täglich ein gutes Mittagbrot für 15, 10 und 5 Pfg. liefert. Die segensreiche Einrichtung verdient entschieden allgemeine Beachtung.

* [Taktische Übungstreise.] Die nach Beendigung der diesjährigen Herbstübungen in der Zeit vom 21. bis 27. September stattfindende taktische Übungstreise von Infanterie-Offizieren beginnt in Jauer, woselbst sich die Theilnehmer in der Stärke von 15 Offizieren, 2 Unteroffizieren, 18 Mann und 19 Pferden am 20. September versammelten, geht über Ketschdorf, Hermisdorf u. K. Friedeberg, Lauban und endigt bei Kohlfurt. Mit der Leitung der Übungstreise ist der Oberstleutnant und etatsmäßige Stabsoffizier im Infanterie-Regiment von Courbière Freiherr Schilling von Cannstatt beauftragt. Die Unteroffiziere, Mannschaften und Pferde sind mit, die Offiziere ohne Verpflegung einzukwartieren. Die für Verpflegung, Quartier und Vorspann entstehenden Kosten werden zur Stelle bezahlt.

* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein braunkarriertes Sachjaquet von der Inspektorstrasse bis zum Markt und ein Stoffjaquet mit schwarzem Sammetkragen auf dem Wege von Hohenliebenthal bis Hirschberg.

* Billerthal, 21. September. Inmitten der Stätte, an welcher die schlesischen Billerthaler eine zweite Heimath gefunden, in nächster Nähe des Friedhofes, auf dem die Gebeine Johann Fleids und manches anderer seiner Landsleute ruhen, haben die dankbaren Nachkommen ihrem ehemaligen Führer ein Denkmal zum ehrenden Gedächtniß errichtet. Das gestern statigefundene schöne Fest der Weihe dieses Denkmals ist gleichsam ein Nachklang zu dem vor drei Jahren gefeierten Fest zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Einwanderung. Schön in den Vormittagsstunden machte sich in unserer sonst so stillen Dörlein ein lebhafte Verkehr bemerkbar, die größte Zahl der freiwilligen Festteilnehmer führte uns jedoch der um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr von Hirschberg hier eintreffende Personenzug zu. Nachmittags um 3 Uhr ordnete sich der Festzug vor dem Hotel „zum Billerthal“ in folgender Weise: die 1. Klasse der Schule, das Musikkorps (die Warmbrunn'sche Badelapelle), die Billerthaler Jugend in ihrer fleissamen, schmucken Nationalstracht, der Festausschuss mit den geladenen Gästen, darunter der Kgl. Landrat Se. Durchlaucht Prinz Reuß, Herr Amtsvoordecker Buchwald, Herr Fabrik-Direktor Göttert etc., die Frauen und Männer der Gemeinde ebenfalls in Nationalstracht. Unter den Billerthalern bemerkte man einige hochgewachsene Gestalten mit äußerst charakteristischen Zügen, der echte Typus der Hochlandsbewohner. Gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr am verbüßten Denkmal angelangt, wurde die Feier mit dem Gesange zweier Strophen des alten Luthersiedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ eröffnet. Nachdem die Worte „das Feld muss er behalten“ verklungen, hielt Herr Pastor Tiesler die Fest- und Weihrede, und hatte er seiner stimmungsvollen, lernigen Ansprache die Worte „Ein' feste Burg ist unser Gott“ zu Grunde gelegt. Redner warf einen Rückblick auf die Geschichte der Einwanderung, die Verdienste Johann Fleids in ehrenden Worten würdigend und die Nachkommen zu ernstem Dank und zur treuen Festhaltung an dem Glauben der Väter ermahnd. Das Denkmal Johann Fleidls sei wie alle Schöpfungen dieser Art errichtet zum ehrenden Gedächtniß des Verstorbenen, zur ewigen Erinnerung für die Lebenden und zum erwecklichen Vorbild für die Nachwelt. Es folgte der Gesang des von dem Lehrer der Billerthalen Gemeinde, Herrn Cantor Kahn verfaßten Weihesiedes, wobei sich die Schülinder mit ihren frischen, hellen Stimmen besonders hervorhatten. Das Weihebild hat folgenden Wortlaut:

O großer Gott, nimm unsern Dank
Für alle deine Treue!
Du bist's, durch den das Werk gelang!
Wir preisen dich aufs Neue
Für deine Gnade, die reich an That
Den Vätern einst begeantet:
Du übrigst sie, kost spät und früh
Auch uns, dein Volk, gesegnet.

Du gabst den lieben Alten Kraft,
Den Glauben zu bekennen
Und sich in wahrer Ritterlichkeit
Vom Theuersten zu trennen,
Vom Vaterland, von Freundschaft
Hier liebst du sie finden,
Was sie begebt; am Glaubensherd
Die Heimath sich zu gründen.

Du wollest, o du guter Gott,
Im Glauben uns erhalten
Und anabendreich ob diesem Ort
Und diesem Denkstein walten!
Hilf, steh' und wehr', Du starker Herr!
Lass Großen und auch Kleinen,
Wie's nötig ist, zu jeder Frist
Dein Gnadenamt schein!

Lass Dir das Land besohnen sein
In allen seinen Ständen!
Du wollest Kind' und bösen Schein
Und Unheil von uns wenden!
Beishirm' den Thron, o Gottes Sohn!
Sei du dem Landesvater
In Freub' und Leid zu aller Zeit
Sein Schutz und sein Berather!

Hierauf nahm Se. Durchlaucht Prinz Reuß das Wort, um der Liebe zu gedenken, mit welcher König Friedrich Wilhelm III. sich der um ihres Glaubens Willen verfolgten Billerthalen annahm und ihnen in seinem Lande eine neue Heimath schuf. Diese landesväterliche Liebe und Fürsorge haben auch seine Nachkommen den Tyrolern bewahrt und dies oft bewiesen. Die hierfür gebührende innige Dankbarkeit gegen das Königshaus könne allein durch die Sicherung unwandelbarer Treue gezeigt werden, und fand das vom Redner auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. ausgetragene Hoch bei den Festteilnehmern begeisterten Widerhall. Es folgte der Gesang der Nationalhymne und des Liedes „Was mein Gott will, das will ich auch.“ Herr Opernsänger Bagg stellte im Namen der direkten Nachkommen des Gefeierten den herzlichsten Dank für alle feestlichen Veranstaltungen ab und forderte die Landsleute auf, das Denkmal zu beschützen und zu beschirmen. Redner legte am Fuße des Denkmals einen rothen Eichenkranz nieder, welchen, aus Platte einer von der Gräfin Reden, der treuen Freundin Fleidls, gespannen Eiche gewunden, Herr Baron von Rotenhan-Buchwald gespendet. Dem Liede „Nun dankt alle Gott“ folgte Gebet, Vaterunser und Segen und mit dem Gesange „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“ wurde die einfache, erhebende Feier geschlossen. Schon bei dem Gesange des Weihesiedes war die Hölle des Denkmals auseinander und präsentierte sich dasselbe in seiner schlichten Einfachheit den Blicken der Anwesenden. Das Denkmal besteht aus einem aus Sandstein hergestellten, mit einem Kreuze gekrönten, hohen Postament. An der Vorderseite ist Fleidl's Medaillon-Brustbild und darunter das Liedeswort: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ angebracht. Auf der Rückseite befindet sich folgende Widmung: „Zur Erinnerung an die Einwanderung der Billerthalen am 23. September 1837 gewidmet von den Landsleuten ihrem Führer Johann Fleid am 23. September 1890.“ An der Feier nahm auch Fleidl's Sohn, der die letzten drei Kriege mitgemacht, sich

das eiserne Kreuz erworben hat und im königlichen Forstdienst beschäftigt ist, Theil. Seine beiden Töchter sind an Billerthal verheirathet. Eine derselben, Elisabeth, bewohnt mit ihrem Mann und ihren Kindern die väterliche Wirthschaft. Am Abend fand im Hotel „zum Billerthal“ ein gesellschaftliches Abendbrot statt, dem sich ein geselliges Beisammensein mit Ansprachen, Vorträgen, Theater, Gesängen etc. anschloß. Damit endet die schöne Feier in friedigender, harmonischer Weise.

* Schmiedeberg, 21. September. Gestern Abend fand im Hotel „zum schwarzen Ross“ die Monats-Versammlung des hiesigen Lehrer-Vereins statt. Herr Lehrer Krug-Hohenwiese referierte über das Thema: „Disciplin und Unterricht in ihrer gegenseitigen Beziehung zu einander.“ Heute feiert die katholische, morgen die evangelische Kirchengemeinde das Fest der Kirche über 600 Jahre alt.

* Lauban, 21. September. Ein kleines Kind, welches Freitag Nachmittag am Markt in nächster Nähe des Neubaues des Herrn von March im Sande spielte, geriet in die Gefahr, von einem mit zwei Pferden bespannten Wagen überfahren zu werden. Eine beherzte Passantin sprang im letzten Augenblick hinau und riß das Kind, ehe es die Räder erfassen konnten, hinweg, so daß es mit dem bloßen Schrecken davonkam. — Durch die Bemühungen der Sekretärs der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, Herrn Gymnasiallehrer Dr. Jecht in Görlitz ist es gelungen, eine in der hiesigen Stadtbibliothek aufgefunden Urkunde zu entziffern, welche nicht ohne Interesse ist. Diese Urkunde ist in ein Thongefäß von 8 $\frac{1}{2}$ Centimeter Umfang und 3 Centimeter Höhe eingeschlossen. Außen war das Gefäß bis an den unteren Rand mit einer starken Wachsschicht überzogen, und die obere Deffnung war mit dem amtlichen Siegel des Bischofs von Meißen verschlossen. In dem Gefäß waren in ein Stückchen grünseidenes Zeug mehrere kleine Knochenstückchen eingehüllt, und darunter lag ein Streifen Bergament-Papier von 9 Centimer Länge und 3 $\frac{1}{2}$ Centimeter Breite, der auf einer Seite 4 Zeilen Schrift enthält, während die andere Seite leer ist. Die Uebersetzung der Inschrift lautet: „Im Jahre des Herrn 1502 am 22. des Monats Mai habe ich, der Bischof von Meißen, diesen Altar geweiht zum Lobe des allmächtigen Gottes und der Jungfrau Maria Magdalena und anderer Heiligen, desgleichen die Reliquien des heiligen Nikolaus im gleichen Jahre an demselben Tage wie oben.“ Leider lässt sich nicht feststellen, in welcher Kirche diese Weihe stattgefunden hat; in Günthers und Zeidlers Annalen wird berichtet, daß 1502 der Rat der althier einen hohen Altar der Kirche zu Geisdorf (Geisdorf) verehret hat. Wahrscheinlich bezieht sich also die urkundliche Mitttheilung auf dieses Gotteshaus.

* Graz, 20. September. Kürzlich beorderte ein Fuhrwerksbesitzer die 60jährige Arbeiterfrau Kosalsky in die Kiesgrube in Ziegelgraben, um dort Kies durchzuwerfen. Frau K. hieb nun wider das ausdrückliche Verbot von der unteren Wand los. Plötzlich stürzte diese zusammen und verschüttete die K. Einige hinzugeeilte Arbeiter gruben die bewußte Frau aus, leider war aber der Tod schon eingetreten.

* Breslau, 21. September. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat, einem Magistratsantrage gemäß, einstimmig beschlossen, dem General-Feldmarschall Grafen von Moltke das Ehrenbürgerecht der Stadt Breslau zu verleihen.

* Gohrau, 19. September. Auf dem Heimwege kam der 70jährige Arbeiterfrau Scholz aus Groß-Kladen ein Fuhrwerk entgegen. Die Scholz, welche in der Dunkelheit das Fuhrwerk nicht rechtzeitig gesehen und ihm dann nicht mehr ausweichen konnte, wurde von der Deichsel des Wagens derart an den Unterleib getroffen, daß die Verunglückte am anderen Tage in Folge der erhaltenen Verletzung gestorben ist.

Hochzeits-, Geburtstags-, Jubiläums-Geschenke etc., sowie Gegenstände zu Verlosungen passend, empfehlen in größter Auswahl.

NB Der Ausverkauf, wegen Reparaturbaues, wird bis Ende September fortgesetzt und bringen wir diese selten günstige Gelegenheit hiermit nochmals in Erinnerung.

Teumer & Bönsch, Schillauerstr. 1 ll. 2,
Präsent-Bazar,
Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe,
Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 8 Uhr wurde mir mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder und Schwiegersohn, der Kaufmann

Herr Adolf Staeckel,

Inhaber der Firma **Adolf Staeckel & Co.**,
in Folge Schlaganfalls durch plötzlichen Tod entzissen.

Mit der Bitte um stilles Beileid zeigt dies im Namen d. x Hinterbliebenen an

die tiefstrauernde Witwe

Hedwig Staeckel, geb. Kwaschnitzky.

Hirschberg, den 20. September 1890.

Begräbung findet Dienstag, Nachmittag 4½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Heute Abend 8 Uhr verschied plötzlich infolge Schlaganfalls unser hochverehrter Chef

Herr Kaufmann Adolf Staeckel

im 42. Lebensjahr.

Des Dahingeschiedenen wohlwollende Freundlichkeit und herzen gewinnende Milde verbunden mit hingebender Berufstreue haben sein Wirken zu einer Quelle reichen Segens gemacht und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Hirschberg i. Schles., den 20. September 1890.

Das Personal der Firma Adolf Staeckel & Comp.

Am 20. d. M. verschied unerwartet der Kaufmann

Herr Adolf Staeckel.

Derselbe war unser langjähriges Mitglied und erwähnt sich dabei allseitige Freundschaft, so daß ihm ein dauernd ehrendes Andenken in unserem Verein erhalten bleibt.

Der Kaufmännische Verein.

Grunwald.

Am 19. d. M. starb nach längeren Leiden, im besten Mannesalter

der Amtsssekretär

Herr Oscar Ludwig.

Derselbe war ein fleißiger und aufmerksamer Beamter.

Friede seiner Asche.

Petersdorf, den 20. September 1890.

Der Amts-Ausschuss.

Heute Dienstag bleibt unser Geschäft geschlossen.

Adolf Staeckel & Co.

oooooooo Telephon: Amt 7a, 5771. oooooo

Königl. Preuß. 183. Klassen-Lotterie

Ziehung der I. Klasse am 7. und 8. October 1890.

Antheil-Loose: 1/2 26, 1/4 13, 1/8 6 1/2, 1/16 3 1/4, 1/32 1 3/4, 1/64 1 M.
 Antheil-Vollloose 1/100, 1/450, 1/825, 1/1612 1/2, 1/326 1/2, 1/643 1/2 M.
 1.-4. Kl. gültig
 Ganz besonders mache auf meine bekannten **Glücks-Loose**, lautend auf 10 verschiedene Nummern 10/8 62 1/2, 10/16 32, 10/32 16 1/2, 10/64 9 M.
 ausserksam:
 Liste für 1.-4. Klasse 1 M., Porto 10, einschreiben 30 Pf.

M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O., Grüner Weg 40.

oooo Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin. oooo

Volksküche

in der Hospitalstraße täglich gutes Mittag-

brot zu 15, 10 und 5 Pf.

Prima Herbst-Fettbücklinge,

Stück 5 und 2 Stück 15 Pf

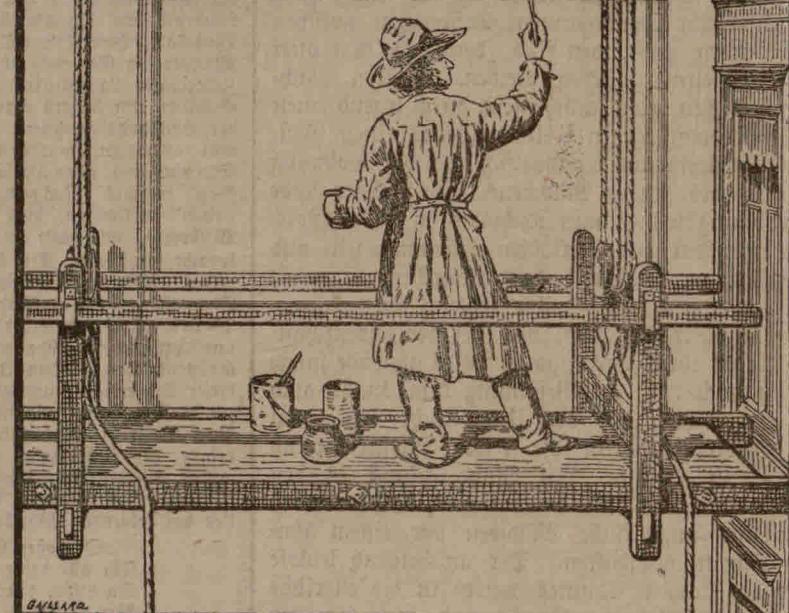
empfiehlt

Ferd. Felsch.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Böhheim in Hirschberg.

Berliner Lokal-Anzeiger

hat die grösste Auflage
aller deutschen Zeitungen.



Berdingung
 über Ausführung d. Ramm-, Erd-, Maurer- u. Asphalt-Arbeiten einschließlich Lieferung der Materialien zur Verlängerung der Dölsbach-Brücke auf Bahnhof Greiffenberg (etwa 18 Meter) am Sonnabend, den 27. September 1890, Vormittags 11 Uhr. Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen an die unterzeichnete Eisenbahn-Bauinspektion einzureichen. Dasselbst können Angebotsbogen und Bedingungen eingesehen und gegen postfreie Einsendung von 1 M. in bar oder Reichspostbriefmarke bezogen werden. Zu schlagsfrist 14 Tage.
 Hirschberg, den 18. September 1890.
 Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

Mineral-Masch.-Öl,

sowie

bestes Ia. Wagenfett,
für Göpel, Mühlen u. empfiehlt je nach
Qualität und Quantum zu 50, 60, 70
und 80 Pf pro Kilo.

E. Wilke, Promenade 5.
Detail-Verkauf bei Herrn **Hugo Niedold**, Langkraze 18.

Mittwoch, den 24. d. M. wird das

Gras
auf den Schiestl'schen Wiesen
meistbietend verläuft. Anfang 1 Uhr bei
dem Clausnitzer Damm.

Zahnärztliche Klinik,
jetzt Promenade 33, part.
Dr. d. s. Krause,
prakt. Zahnarzt.
Atelier für künstl. Zahne
und Plomben.

empfehlen
G. & W. Ruppert
 Getreidebrennerei
 Herischdorf
 bei Warmbrunn.
 nur aus
 garantirt
 reinem Ge-
 treidekorn und
 holländischen Küm-
 melsamen auf warmem
 Wege hergestellt, vor-
 züglicher Frühstücksschnaps

Reife süsse ungarische Weintrauben

5 Kilos M. 2,80 franco sammt Korb ver-
 packt **Feinster heller Tafel-**
honig in Blechdosen à 5 Kilos franco
 M. 5 50 gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
 Werschetz (Ungarn).

Wer einen Garten hat,
 kann sich die Freude an demselben durch Mitnahme des
 praktischen Ratgebers im Obst- und Garten-
 buch verwöhnen. Der Ratgeber erscheint an jedem
 Sonnabend und unterrichtet in volkstümlicher Sprache
 wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge
 erzielt und das Erzielte am praktischsten verwertet.
 Künstlerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach.
 Abonnement vierteljährlich 1 Mark bei der
 Post oder einer Buchhandlung. Probenummer durch
 die Königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn
 in Frankfurt a. d. Oder.

1 verh. Schäfer
wird für 1. October d. J. gesucht.
Dom. Herrmannswaldau,
Kreis Schönau.

Thierschütz-Verein.
Dienstag, den 23. September, Abends 8 Uhr,
im „Schwarzen Adler“:
Vereinsabend.

Amtl. Marktpreis
vom Wochenmarkt in Lähn.
20. September 1890.
 Gelber Weizen 85 Kgr. 17,50—16,50 M.—
 Roggen 85 Kgr. 15,50—15,00 M.—Hafer
10 Kgr. 6,50—6,20—6,00 M.—Butter pro
 Pfund 1,7—1,95—0,90 M.—Eier pro Schaf
 3,0—2,8—2,60 M.—
 Keine Sorten über Notiz bezahlt.

Druck von J. Böhheim, Hirschberg.

Hierzu ein Weissatt.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Kolumnen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

90.

11. Jahrg.

die Rämmer treten; in der der Ermordete lag. Der Waldhüter wurde entsetzt zurück.

"Kennt Ihr diesen Erschlagenen?" fragte der Richter.

"Nein, nein!" flammte der Gefragte halb vorwärts.

"Ihr wißt nicht, wer ihn ermordet?"

"Nein."

"Sorgt für einige sichere Männer, welche den Waldhüter nach der Stadt bringen," wandte der Richter sich jetzt an den Schulzen.

"Ich habe den Todten nicht erschlagen, ich nicht! Das Geld habe ich gefunden — ich will es herausgeben — alles — ich bin unschuldig!"

Der Richter gab dem Schulzen ein Zeichen, seinen Auftrag zu vollziehen.

Der Birth trat heran und sagte, daß der Ermordete am Tage zuvor auf dem Gut bei dem Herrn von Buchen genehmt sei. "Der Waldhüter hat es mir jedoch erzählt," fügte er hinzu.

"Sofort griff der Richter dies auf. Er durfte nichts veräumen, was vielleicht noch einige nähere Aufklärung geben könnte. Er hat den Attuar, auf den Waldhüter ein nachjähres Auge zu haben, und begab sich sofort zum Gutsherrn, der ihm sehr wohl bekannt war; und mit dem er häufig in der Stadt im Gesellschaften zusammentraf. Er ging deshalb selbst zu ihm; aus Mitleid.

Buchen empfing ihn auf § Freundschaft. Ein trauriger Zug füllt mich zu Ihnen," begann der Richter.

"Ich habe vor einer halben Stunde davon gehört," fiel Buchen erregt ein. "Und es ist wirklich der Abokat Germau?"

"Er ist es."

"Er war gestern Nachmittag noch bei mir," fuhr Buchen fort.

"Es ist kaum denkbar — unterhört!"

"Gerade deshalb komme ich zu Ihnen," sprach der Richter.

"Sie können mir vielleicht noch einiges Näheres angeben. Wann hat Germau Sie verlassen?"

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Ein Verbrecher.

"Und der paar Thaler wegen," fügte Buchen hinzu! "Er würde hundertmal soviel und noch mehr darum gegeben haben, wäre ihm das Leben gefehlt!"

Der Richter schwieg. Er griff nach seinem Hut. "Herr von Buchen," sprach er, "wenn Ihnen irgend etwas zu Gefüge oder zu Ihnen kommen sollte, was auf die nähre und sichere Spur des Mörder's führen könnte, wos überhaupt mit dem Mord in Verbindung steht und ist es auch mir eine schenkbare Geringfügigkeit, so würden Sie mich verpflichten, wenn Sie es mit mithelfen möglichen."

"Verlassen Sie sich darauf," beruhigte Buchen, indem er die dargereichte Hand warm drückte. "Gernau war mein Gegner in meinem Berufe, ich muß indeß gestehen, daß er ein anständiger Gegner war; mir selbst liegt daran, daß der Mörder entdeckt und bestraft werde."

Der Richter lehnte mit dem Attuar und dem Arzt zur Stadt zurück. Der Waldhüter wurde von zwei Bauern auch dorthin gebracht und er ging willlos mit, ohne seine Frau und Tochter noch einmal vorher gesehen zu haben. Am Nachmittage kam ein Wagen aus der Stadt und holte den Leichnam des Ermordeten. Vierzehn Tage waren verflossen.

In dem Dorfe war der ganze Vorfall noch nicht vergessen. Jan Gegenheil sprach man noch viel davon. Denn sowohl der Schulze wie der Birth, des Waldhüters Frau, seine Tochter und selbst jene beiden Männer, welche am jenen Abend mit ihm im Birthshaus gesessen und getrunken hatten, mußten wiederholt vor das Gericht und dort ihre früheren Aussagen und Befreiungen bejaht haben.

Der Waldhüter war seit bei seiner Behauptung, daß Geld gefunden zu haben, geblieben. Seine Angst, seinen Schreien beim Anblick des Betriebs und des Ermordeten, suchte er auf verschiedene, sich zum Theil widersprechende Weise zu rechtfertigen. Er gab vor, an dem Morgen in Folge des zu reichlich getrunkenen Brautweins sich unwohl gefühlt zu haben. Er habe genoßt, daß es strafbar sei, gefundenes Geld an sich zu behalten. Den Abokat Germau behauptete er nie gesehen zu haben. Es wurde ihm aber nachgewiesen, daß er sogar als Voté zu ihm

Verhältnissen entsprechendes Organ zu bieten und die steigende Abonnentenzahl beweist ja erfreulicherweise, daß wir nicht umsonst gearbeitet haben, daß unser Blatt mehr und mehr Beifall findet. Die Welt ist heute bewegt und wenn auch von Krieg glücklicherweise keine Spur zu bemerken, so fehlt es doch an interessanten Ereignissen nie und gerade heute soll und muß jeder Bürger, wir erinnern nur an die Worte unseres Kaisers in Breslau, das öffentliche Leben theilnehmend verfolgen. Wichtige Gesetze, die für die breite Volksmenge bestimmt, sind in Vorbereitung und es ist nur selbstverständlich, daß Federmann den Gang unserer Entwicklung, den inneren Ausbau des Reiches verfolgt. Wer mitsprechen will, der muß auch mitlesen! Daß wir die lokalen Verhältnisse, die kleinen Vorkommnisse in Stadt und Land genau verfolgen und darüber berichten, ist bekannt und wir erbitten gerade hierfür die immer thätigere Mitwirkung unserer verehrten Leser. So glauben wir nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß uns auch zum bevorstehenden Vierteljahr nicht nur die alten Leser ihre Gunst bewahren, daß sie auch neue Freunde für ihre Zeitung werben werden. Es wird ja gerade auf dem Gebiete des Zeitungsmarktes heute unendlich viel angeboten, zu viel sogar! Aber welche Zeitung ist denn die beste? Die, welche den Lesern wirklich das bringt, was sie interessirt! Daran bitten wir zu denken, indem wir zugleich die Bitte hinzufügen, die Bestellungen bei der Post möglichst zeitig zu bewirken. Der niedrige Preis ist bekannt!

* [Ernennungen für die Provinzialsynode.] Für die Provinzialsynode in Schlesien sind folgende Mitglieder ernannt worden: Dr. Sommerbrodt, Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat in Breslau; Lio. theol. Gottwald, Pastor in Heinrichau; Held, Landrat auf Schönheide; Meyer, Pastor in Breslau; Trommershausen, Pastor in Ober-Panthenau; Schmidt, Ober-Regierungsrath a. D. in Breslau; Graf von Harrach, Landrat a. D. auf Groß-Sägewitz; Hoppe, Provinzial-Schulrat in Breslau; von Samek, Landrat in Münsterberg; Prinz Reuß, Landrat des Kreises Hirschberg; von Izenpliz, Landes-Alester a. D. in Breslau; Schubart, Geistlicher am evangelischen Vereinshause in Breslau; Graf von Fürstenstein, Kammerherr und Landeshauptmann auf Ullersdorf; von Seydelwitz, Ober-Regierungsrath in Liegnitz; von Bitter, Regierungspräsident in Oppeln; Ulrich, Pastor an der Diakonissen-Anstalt Bethanien in Breslau. (Als 17. Mitglied war Gymnasial-Director Dr. Hasper in Glogau ernannt, welcher vor wenigen Tagen verstorben ist.)

* [Abschiedsfeier.] Das Abschiedsessen, welches die hiesige Ortsgruppe des Riesengebirgs-Vereins zu Ehren des von hier scheidenden Mitgliedes, des Rechnungsrathes und Kataster-Controleurs, Herrn Hauptmann Kloose veranstaltet, findet Donnerstag Abend 8 Uhr im „Central-Hotel“ statt. Erklärungen zur Theilnahme nimmt noch Herr Kaufmann Zelder entgegen.

* [Verleihung.] Der König von Sachsen hat dem Königlichen Regierungspräsidenten Prinzen Handjery zu Liegnitz das Comthurkreuz 1. Klasse (mit dem Stern) des Albrechts-Ordens verliehen.

Küssingen zur Tafel geladen, berichtet darüber in der Bresl. Ztg. u. A. Folgendes: „Fürst Bismarck erklärte, er habe aufgehört, Beamter zu sein, aber er habe nicht aufgehört, Staatsbürger zu sein und

jungen, wie neu, noch das sogenannte „Lesevierteljahr“, vor der Thür stand. Wir sind uns bewußt, daß wir alle Zeit bemüht gewesen sind, unserem werten Leserkreise ein unseren

